

Handout zum Thema
„Ressourcenflucht und Krieg: Thesen der Weltbank“
Referent und Autor: Thomas Langkamp

1. Portrait der Entwickler und Historie des „Greed vs. Grievance“-Modells

Paul Collier: Der Professor für Wirtschaft arbeitet als Direktor für das „Zentrum für das Studium der afrikanischen Volkswirtschaften“ an der Universität im Zentrum Oxfords. Momentan erforscht er die Entstehung von Bürgerkriegen. Dazu leitete er bis März 2003 die Weltbank-Forschungsgruppe für Entwicklungshilfe [vgl. Paul Collier, Mitgliederseite Oxford Universität]. **Dr. Anke Hoeffler** arbeitet am Institut für Friedensforschung in Oslo und zusammen mit Paul Collier am „Zentrum für das Studium der afrikanischen Volkswirtschaften“ der Universität Oxford.

Die Weltbank-Studiengruppe um Paul Collier und Anke Hoeffler versucht aus den höchst unterschiedlichen Konfliktursachen und Konfliktverläufen generalisierbare Aussagen herauszuarbeiten. Sie entwickelte daraus das so genannte **Collier-Hoeffler-„Greed vs. Grievance“-Modell** (CH-Modell). Es geht der Frage nach, ob der Ausbruch eines Bürgerkriegs wirtschaftlich begründet ist. Dazu verglichen Collier und Hoeffler in einer statistischen Analyse messbare, atypische ökonomische Möglichkeiten (Greed) und atypische Leidensfaktoren (Grievance):

1. **Greed-Modell:** Atypische ökonomische Möglichkeiten erleichtern die Finanzierung des Bürgerkriegs und die persönliche Bereicherung am Bürgerkrieg. Sie sind eine erste Motivation für Bürgerkriege und werden zusammengefasst unter dem Begriff „Gier“ (engl. Greed).
1. **Grievance-Modell:** Atypische Leidensfaktoren äußern sich in sozialen Missständen und Ungerechtigkeiten in der Bevölkerung, die in Hass und Rachegefühlen münden können. Sie sind eine zweite Motivation für Bürgerkriege und werden zusammengefasst unter dem Begriff „Groll“ (engl. Grievance).

Etwas genauer formuliert, fragen Collier und Hoeffler also: Wirken die Faktoren der Gier oder die Faktoren des Grolls schwerer auf das Bürgerkriegsrisiko?

Der ersten empirischen Untersuchung im Jahr 2000 unter dem Titel **Greed and Grievance in Civil War** lagen Daten aus 161 Ländern zu Grunde. In dem untersuchten Zeitraum von 1960 bis 1999 brachen 78 Bürgerkriege aus.

Wegen der teils überraschenden, teils kontroversen Ergebnisse erreichte die Arbeit einen hohen Bekanntheitsgrad und wurde vielfach zitiert oder kritisiert. Collier und Hoeffler entwickeln ihr Modell weiter – noch heute. Zuletzt erschienen mit **Understanding Civil War: Evidence and Analysis** zwei Buchbände, die die Ergebnisse des zweiten Teils des Weltbank-Forschungsprojekts in 16 Fallbeispielen zusammenfassen. Sie enthalten eine modifizierte Version des ursprünglichen CH-Modells, das in acht afrikanischen Ländern und acht Ländern anderer Kontinente getestet wurde.

2. Das CH-Modell

2.1 Probleme des Groll-Modells [vgl. 1999, Paul Collier]

Collier und Hoeffler werten mit statistischen Methoden die beobachtbaren Faktoren aus, die ihrer Ansicht nach **objektiv** auf Gier oder Groll als Motivation schließen lassen. Ihre Hypothese lautet, dass Gier einen besseren Erklärungsansatz für den Ausbruch von Bürgerkriegen liefert als die in den Medien populären Groll-Faktoren, wie religiöse Diversität oder politische Unterdrückung. Collier begründet seine Hypothese damit, dass das Groll-Modell vor 3 kaum zu lösenden kollektiven Handlungsproblemen steht:

1. **einem Trittbrettfahrerproblem:** Ein einzelner Rebell oder eine kleine Gruppe kann einen Missstand bzw. die verantwortliche Regierung nicht beseitigen. Auch das Ergebnis – das Ende eines Leidensfaktors – kann die Gruppe nicht exklusiv in Anspruch nehmen. Daher ist es individuell rational, anderen die Risiken des Bürgerkriegs zu überlassen.
2. **einem Koordinationsproblem:** Nur eine starke Bürgerkriegsarmee hat die Chance, die Regierung zu stürzen. Starke Armeen aber fangen klein an und sind in der Anfangsphase besonders hohen Risiken ausgesetzt. Während sich viele Individuen möglicherweise starken Kräften anschließen würden, sind nur wenige bereit, die Anfangsrisiken einer kleinen Gruppe zu tragen.
3. **einem Zeitkonsistenzproblem:** Der potenzielle Rekrut einer Bürgerkriegsarmee kann nicht sicher sein, ob der beklagte Missstand nach einem Sieg der Rebellen wirklich beseitigt wird. Die Rebellenführer versprechen möglicherweise Besserung und führen den Missstand nach einem Sieg der Rebellion aufgrund eigener Profitinteressen fort.

2.2 Argumente für das Gier-Modell [vgl. 1999, Paul Collier]

Wer profitiert vom Krieg? Eine kleine Gruppe von Menschen kann am Bürgerkrieg gut verdienen. Der Großteil der Bevölkerung verliert aber deutlich mehr, als die anderen gewinnen. Ein Bürgerkrieg eröffnet der kleinen Gruppe vier neue Einkommensmöglichkeiten:

1. **Opportunistisches Verhalten:** Krieg macht das Leben weniger vorhersagbar. Um zu überleben, müssen die Menschen ihren Zeithorizont verkürzen und kurzfristiger Möglichkeiten ergreifen, Geld zu verdienen. Die Menschen passen sich an die Lage an und handeln zweckmäßig: Sie werden zu Opportunisten.
2. **Steigende Kriminalitätsrate:** In Kriegszeiten ist in der Regel weniger Geld für Polizei vorhanden. Das Rechtssystem und seine Strafmechanismen greifen weniger effektiv, was Kriminalität weniger riskant macht. Als Opportunisten ergreifen die Menschen die Chance, ihre Einkommen kurzfristig, zum Beispiel durch Diebstahl zu erhöhen, was die Kriminalitätsrate ansteigen lässt.
3. **Steigende Gewinnmargen für Unternehmer:** Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten gehen zurück und vernichten einen ausgeglichenen wirtschaftlichen Wettbewerb. Dies führt zur Bildung von Monopolen, zu steigenden Preisen und höheren Gewinnmargen für die Firmen.
4. **Bestechungsgelder für Regierungsangestellte:** Beamte und Soldaten der Regierung werden bestechlich, weil ihre Aktionen schwerer überwacht werden können. Die Rebellen reißen das Gewaltmonopol des Staates an sich, um ihre Handelsrouten frei zu halten. Dies schaffen sie einerseits durch die Bestechung oder durch die vollständige Eroberung der Handelsrouten.

2.3 Messbare Faktoren (Variablen) für Gier und Groll

Um das Gier-Modell empirisch zu untermauern führten sie statistischen Berechnungen (Logistische Regression) durch.

Faktoren für das Groll-Modell [vgl. 2003 Albrecht und Entorf]

1. Gemessen wurde die **ethnische und religiöse Polarisierung** (nach Esteban und Ray, 1994), als Grad der ethnisch-religiösen Fragmentierung.
2. Der Grad der politischen Unterdrückung wurde anhand von Daten aus dem Datensatz „Polity III“ (nach Jagers und Gurr, 1995) erhoben. Dort wurde der Grad der **Demokratie** anhand der **Offenheit politischer Systeme** gemessen.
3. **Ethnische Dominanz**: Sie bedeutet die Unterdrückung einer ethnischen Minderheit. Als dominant wurde definiert, wenn die größte ethnische Gruppe zwischen 45 und 90 Prozent der Gesamtbevölkerung stellt.
4. finanzielle Ungleichheit: gemessen am Gini-Index für **Einkommensverteilung**, für den **Quotienten des Einkommensanteils zwischen oberstem und unterstem Fünftel** und für die Vermögensungleichheit anhand der **Landverteilung**.

Faktoren für das Gier-Modell [vgl. 2003 Albrecht und Entorf]

1. atypische Möglichkeiten der Finanzierung der Rebellion durch:
 - Raub von natürlichen Rohstoffen: Gemessen wurde, wie viel ein Land mit den **Steuereinnahmen am Export seiner natürlichen Rohstoffe** verdient, anteilig am Brutto sozialprodukt (BSP).
 - Zuwendungen von Diasporen: Menschen die in der Diaspora leben, bekunden ihre Zugehörigkeit zu Familien oder Stämmen in der Heimat mit finanzieller Unterstützung. Gemessen wurde die **Anzahl der Einwanderer eines jeden Landes in die USA** aus US-Volkszählungsdaten.
 - Unterstützung ausländischer Regierungen: Sie wurde gemessen an der Menge der **Bürgerkriege innerhalb der Periode des kalten Krieges**, die von der Konfliktfinanzierung einer der beiden Supermächte geprägt war.
2. atypisch niedrige Kosten der Rebellion
Sie äußern sich in niedrigen Opportunitätskosten, den Kosten einen Rebellen zu rekrutieren. Einen Vorteil in der Rebellion sieht ein potenzieller Rekrut bei einem niedrigen **Pro-Kopf-Einkommen**, einer niedrigen **Einschulungsrate junger Männer** und einer niedrigen **Wachstumsrate des Pro-Kopf-Einkommens**. Niedrige Kosten bewirkt außerdem ein hohes konfliktspezifisches Kapital (Waffen und organisatorische Strukturen). Gemessen wurde die **Dauer der Friedensperiode** seit dem Ende des letzten Konfliktes.
3. atypisch schlechte Verteidigungsposition
Die militärischen Kapazitäten der Regierung hängen ab von Terrain und Siedlungsdichte, also dem **Anteil des bergigen Geländes sowie des bewaldeten Geländes**, dem **Konzentrationsgrad der Bevölkerung**, der **Bevölkerungsdichte** und dem **Grad der Urbanisierung**
4. soziale Kohäsion (sozialer Zusammenhalt)
Ethnische und religiöse Diversität reduzieren erschweren die Rekrutierung einer homogenen Rebellen-Gruppe, die zusammenhält. Gemessen wurde der **Index der ethno-linguistischen Fraktionalisierung**: Wahrscheinlichkeit, dass zwei zufällig ausgewählte Menschen nicht zur gleichen ethnisch-linguistischen Gruppe gehört. Zweiter Messwert war die **religiöse Diversität** (nach Barrett, 1982).

3 Ergebnisse der empirischen Analyse der Faktoren [vgl. 2003 Albrecht, Entorf]

Ein Faktor stellte sich als besonders wirkungsvoll heraus: Der Exportanteil am BSP von natürlichen Rohstoffen erhöht das Risiko eines Bürgerkriegsausbruchs - allerdings nicht monoton. Am stärksten ist die Wirkung bei 32 Prozent Exportanteil. Ein weiterer erheblicher Faktor ist die Größe der Diaspora. Auch niedrige Opportunitätskosten, die durch geringe Einschulungsraten junger Männer, niedriges Pro-Kopf-Einkommen und ein geringes Einkommenswachstum hervorgerufen werden, fordern einen Bürgerkrieg heraus, denn sie verbilligen die Rekrutierung neuer Rebellen. Risikoverstärkende Faktoren sind des Weiteren die ethnische Dominanz, bergiges Terrain sowie eine starke Verstreutheit der Bevölkerung über das Land.

Eine lange Friedensperiode senkt das Risiko eines Bürgerkriegsausbruchs. Die Zeit heilt die Wunden aber weniger durch das Vergessen – die Verringerung von Hassgefühlen – sondern vielmehr durch den Wertverlust von kriegsspezifischem Kapital wie Kriegsgerät und organisatorischen Strukturen der Rebellen. Eine starke soziale, ethnische und religiöse Diversität senkt das Risiko ebenfalls etwas, denn sie erschwert den Zusammenhalt zwischen den Rebellen oder verhindern ausreichende Rekrutierungsmengen aus nur einer kleinen homogenen Gruppe.

Als unbedeutend stellen sich die Finanzierung durch feindliche Regierungen und die meisten Faktoren des Groll-Modells heraus: Ausprägung von Demokratie / politische Unterdrückung, Ungleichheit aufgrund von ungerechter Einkommens- und Landverteilung, religiöse Fragmentierung sowie ethnischen Polarisierung. Sie alle haben kaum messbare Auswirkungen auf das Bürgerkriegsrisiko. Insgesamt erklären die Gier-Faktoren laut dem CH-Modell den Ausbruch von Bürgerkriegen besser.

4. Was tun? Möglichkeiten, die Anreize für Bürgerkriege zu minimieren

Viele Nachkriegsinterventionen würden aufgrund zu kurzer Zeithorizonte scheitern [Mandela.inwent.org nach Collier/Hoeffler 2004]. Collier und Hoeffler schlagen deswegen folgende Interventionen vor, die mindestens bis zehn Jahre nach Beendigung eines Krieges fortgeführt werden sollen und welche die Nutznießer eines Bürgerkrieges schwächen [vgl. Mandela.inwent.org und 1999, Paul Collier]:

1. Ausländische Militärpräsenz für mindestens zehn Jahre, um den ökonomischen, politischen und militärischen Stabilisierungsprozess zu begleiten.
2. Eine langfristige Abkehr von stückweisen Mandatsverlängerungen, keine verfrühten Wahlen und keine unklaren finanziellen Zusagen.
3. Ein Schwerpunkt auf Wirtschaftswachstum durch verstärkten Wettbewerb und eine sozial ausgerichtete Wirtschaftspolitik (Bsp. Uganda).
4. Radikale Kürzung von Militärausgaben zu Gunsten einer Politik der sozialen Inklusion (Bsp. Mosambik).
5. Optimierung der Entwicklungshilfe: die Unabhängigkeit der Wirtschaft von natürlichen Rohstoffen fördern.
6. Wiederaufbau von Polizei, Justiz und Verbesserung von Regierungs-Standards wie Budgettransparenz und Korruptionsbekämpfung.
7. Handelskontrolle: Illegale Warenflüsse aus geraubten Rohstoffen müssen von unabhängigen Organisationen kontrolliert und gestoppt werden.

5. Kritische Stimmen zum CH-Modell

Das Gier-Modell leide unter analytische Schwächen:

„Aufgrund der Reduktion auf ökonomische Faktoren wird der Frage nach den politisch-institutionellen Voraussetzungen für die zu beobachtende Schwäche des Staats nicht nachgegangen. [...] Es gibt Staaten wie Botswana, die ähnlich wie Angola, über ertragreiche Diamantenvorkommen verfügen, diese aber ökonomisch und gesellschaftlich sinnvoll nutzen können.“ [Venro]

Das Modell träfe daher nur bei zerstörten staatlichen Strukturen zu. Gewalt- oder Kriegsökonomien seien komplexe Systeme, die nicht auf die Gier von Kriegsherren reduziert werden könnten. Das Modell berge außerdem die Gefahr der politischen Manipulation:

„The »greed« argument [...] can be used to de-legitimate political projects und authentic forms of protest. In Central Asia for instance, regional governments have attempted to criminalise Islamic groups by drawing links between them und the drug trade. The policy response has been to focus on anti-terrorism, drugs und border controls rather than poverty und political exclusion. In other words there is a tendency to use »greed« as an excuse to ignore »grievance«.“ [Venro]

Die Gefahr dieser eindimensionalen Wahrnehmung von Konfliktursachen sei mit dem 11. September 2001 und dem „Krieg gegen den Terror“ gestiegen. [vgl. Venro]

Selbst das neueste Werk zum CH-Modell **Understanding Civil War: Evidence and Analysis** [2005 Collier, Sambanis] erntet Kritik. Forscher vom norwegischen Chr. Michelsen Instituts (CMI) zählen methodische Probleme auf, wie die geringe Datenmenge, auf der die Schlussfolgerungen beruhen, die Nichteinhaltung üblicher ökonometrischer Verfahren sowie die fehlende Analyse der Behauptung der Armutseffizienz von Entwicklungshilfe. [vgl. FriEnt Impulse 11/2005]

Literatur- und Quellenverzeichnis

- **1999.** Paul Collier: **Doing Well out of War – An Economic Perspective**, Washington DC: Die Weltbank, 10. April. <http://www.worldbank.org/research/conflict/papers/econagendas.pdf>
- **2003.** H. J. Albrecht und H. Entorf, Kriminalität, Ökonomie und Europäischer Sozialstaat, pp. 241-270, Heidelberg: Physica Verlag **Über die Ökonomischen Ursachen von Bürgerkriegen**, leicht überarbeitete deutsche Version von Paul Colliers und Anke Hoefflers: Greed and Grievance in Civil War. <http://users.ox.ac.uk/~ballo144/buergerkriege.pdf>
- **2005.** Teil 2 des Forschungsprojektes der Weltbank: Paul Collier und Nicholas Sambanis: **Understanding Civil War: Evidence and Analysis**, zwei Buchbände mit 16 Fallbeispielen, Washington DC: Die Weltbank, August
- **Mandela.inwent.org**
<http://mandela.inwent.org/ef/military/rep.htm>
- **Paul Collier, Mitgliederseite bei der Oxford Universität**
<http://www.csae.ox.ac.uk/members/biogs/collier.html>
- **Venro**, Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen, **Projekt Perspektive 2015**
<http://www.2015.venro.org/publikationen/dokumente/konflikte/konflikte.pdf>